

Menschen in den Bergen

Graubünden pulverisieren

Auf welcher Farbe leben Sie? Der in Dalvazza (Prättigau) lebende Kunstschaffende Urs A. Furrer geht dieser Frage nach: Er pulverisiert Bündner Steine und entlockt ihnen Farben. Mit den Steinpigmenten malt er abstrakte Bilder, die ein farbiges, mystisches Graubünden zeigen.

Furrer sieht nur noch rot. In der Hand hält er einen schweren Brocken Stein und schwärmt: «Das wird ein zarter Hauch von Rot – ffff – so auf die Leinwand gespritzt.» Aus dem massigen Stein wird luftige Farbe. Dazu zertrümmert und mahlt Furrer das Gestein, bis es so fein ist, dass es seine Spritzpistole nicht mehr verstopft. Die absolut natürlichen Farbpigmente faszinieren den ausgebildeten Grafiker, Illustrator und Fotografen: «Das ist die echte Kraft der Natur.»

Fundort Alp Natons: Andi Triet (links) zertrümmert einen Felsbrocken, damit er und Urs A. Furrer ihn besser abtransportieren können.



Urleben neu erweckt

Was nun auberginenfarben auf Furrers Bild erscheint, war vor rund 160 Millionen Jahren ein schwebendes Gewusel von Strahlentierchen in der Tiefsee. Als die Tierchen starben, sanken sie auf den Meeresboden, und nur ihre Skelette blieben übrig. Schicht um Schicht lagerte sich ab, ein rotbrauner Schlamm. Durch die Wirkung von Zeit und Druck entstand aus den Tierchen – auch Radio-

larien genannt – das Gestein Radiolarit. Die Kräfte der Alpenfaltung hoben das Gestein in die Höhe. Die darüber liegenden Schichten wurden mit der Zeit abgetragen, und der Radiolarit gelangte an die Oberfläche. Zum Beispiel bei der Alp Flix. Dort holt Furrer den Rohstoff für seine Radiolaritfarbe. «Es fasziniert mich, dieses Urleben zu neuem Leben zu erwecken», meint der 62-Jährige.

Die Steinfarbpigmente werden mit Bindemitteln gemischt, damit sie auf der Leinwand haften bleiben.

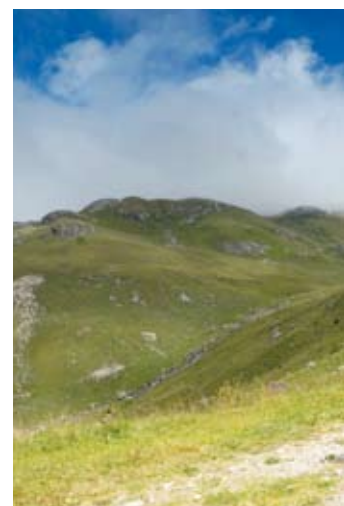


Welche Steinpigmentfarbe wird wohl aus diesem Gabbro von der Alp Natons? Künstler und Strahler fachsimpeln über die Entstehung von Steinen und über ihre Farben.



Fotos: Yannick Andrea

Bevor Urs A. Furrer im Atelier arbeiten kann, trägt er schwer am Projekt «Graubünden pulverisieren».



Aus ganz Graubünden trägt Furrer Steine vor sein Haus, wo sie farblich assortiert auf Haufen liegen. «Mich nimmt es wunder, auf welchen Farben ich lebe!» Spannend findet er, dass Zeit und Druck notwendig waren, um Steine – und ihre Farben – entstehen zu lassen. Der Zeitdruck sei heute aber eher ein unangenehmer Geselle, so Furrer. Er sieht die Harmonie und Ästhetik der Bündner Naturpigmente «als Gegenmittel gegen Zeitdruck und Aggressivität».

Farben und Formen sind Furrers Beruf. Der 1945 in Zürich geborene

Illustrator hat sich als Pionier bereits in den 1980er-Jahren mit Grafik am Computer und digitaler Bildbearbeitung befasst. Er arbeitete für Private, Organisationen und Firmen im In- und Ausland. Doch seit einem Jahr befasst er sich fast ausschliesslich mit seinem Projekt «Graubünden pulverisieren» und wechselte dafür sogar den Wohnort. 2005 zog

er von Zollikon mit seiner Frau ins Prättigau.

Wie findet Furrer seine Bündner Farben? Der Zufall führte Furrer einst zu Andi Triet. Dieser ist Strahler und kennt sich bestens aus mit den Bündner Steinen. Und schwärmt für sie wie Furrer: «Schlägt man den Nolla Pyrit an der richtigen Stelle auf, erstrahlt ein Sternenhimmel.» Dann leuchten die goldenen



Zertrümmert und gemahlen: Der Gabbro der Alp Natons ergibt ein zauberhaftes Bündner Grau.



Die von Hand zerkleinerten Steinchen kommen in eine elektrische Mühle.

Die Brocken werden zerklopft, gesiebt und umgeschüttet.



Steinreiches Rohstofflager vor Furrers Haus im Prättigau



Foto: Yannick Andrea



Furrer malt mittels Airbrushtechnik und staunt immer wieder, was aus der Bündner Bergwelt wird. Sein Steinfarbenalphabet besteht momentan aus 17 Farben – und wenn die Schweiz im (Mal-)Kasten ist, würde Furrer am liebsten die ganze Welt pulverisieren.

Berge und Umwelt

Montagne e ambiente

Montagnes et environnement

Klimawandel sichtbar machen

Silvretta-Gletscherlehrpfad eröffnet

Zwischen Silvrettahütte und Silvrettagletscher ist am 19. August ein Gletscherlehrpfad eröffnet worden. Neben dem Schwerpunkt Klimawandel gibt es auch viel über Fauna, Flora oder Alpinismus zu erfahren.

Gletscher gehören zu den eindrücklichsten Indikatoren des Klimawandels. So floss zum Beispiel der gewaltige Silvrettagletscher einst bis ins Verstanclatal, wo er sich mit dem Verstanclagletscher vereinigte. In den letzten 150 Jahren zog er sich um rund 1500 Meter zurück und hinterliess eine Moränenlandschaft mit kleinen Seen. Die Landschaft ist im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung verzeichnet.

Der am 19. August offiziell eröffnete Silvretta-Gletscherlehrpfad zeigt, wie dieses Denkmal entstanden ist. Auf Jah-

Pyritwürfel auf dem schwarzen Ton-schiefer. Gemeinsam ziehen die beiden los, um das Rohmaterial für die Steinfarben zu suchen. In die Quere kommen sie sich dabei nicht: Triet sucht Kompaktes für die Schmuckherstellung, Furrer möglichst kleine Stücke.

Das Bündner Steinfarbenalphabet

Die bereits gewonnenen Farben wie zartgrüne Jade aus dem Puschlav, grauer Juliergranit, grünlicher Gabbro mit schwarz-silbrigen Schuppen oder eben roter Radiolarit von der Alp Flix sammelt Furrer in seinem Bündner Steinfarbenalphabet: In einem Holzkasten liegen Gläser aufgereiht, gefüllt mit feinstem Steinfarbenpulver. 17 Farben umfasst das Alphabet zurzeit. Alphabet? Furrer hat keine Namen für seine Farben und nennt sie deshalb Steinfarbenalphabet. Jeden Stein hat Furrer selbst geholt, und er hat dabei die jeweiligen Landschaften und Stimmungen mitgenommen. Der regionale Bezug und die dabei erweiterte Geografie sind ihm wichtig. Noch fehlen allerdings die Blautöne. Auf blauen Azurit sind Triet und Furrer zwar gestossen, aber in so kleinen Mengen, dass eine Pigmentherstellung unmöglich war.

Mit einem Luftpinsel bringt Furrer die Farbpigmente auf die Leinwand, auch Air-Brush-Technik genannt. Dort bilden die verschiedenfarbigen Rechtecke eine neue Bündner Landschaft. Und siehe da: Graubünden ist gar nicht grau! Beim Schaffen ist Furrer aufgefallen, dass beim Malen mit den Steinfarben immer eine Harmonie entsteht. Für die

Faszination der natürlichen Farbpigmente «habe ich eigentlich keine Worte», erklärt Furrer, «sie tun einfach gut. Und das spüren die Leute.» So hat er durchwegs begeisterte Reaktionen geerntet, als er die Steinfarbenbilder am Felsenfest in Bivio am 2. Juni 2007 erstmals öffentlich ausstellte.

Furrer pulverisiert aber nicht nur Steine. Er spritzt zerkleinertes Heu und Getreide auf alte Heutücher, das dort goldgelb schimmert. Eine Hommage ans Prättigau. Auch mit gemahlener Erde malt Furrer Bilder. «Die Erdfarben sind natürlich nicht meine Erfindung, das ist uraltes Handwerk.» Sogar Banknoten, Harddisks und Strassendreck fanden schon den Weg durch Furrers Spritzpistole auf die Leinwand.

Auf die Idee, Steine zu Farbpigmenten zu pulverisieren, ist Furrer vor gut zehn Jahren gekommen. Er hatte versucht, die Farbe von Bündner Schiefer hinzukriegen. Weil aber die gemischte Farbe nicht lebte, hat er angefangen, direkt den Schiefer zu zerkleinern, zu vermahlen und zu vermahlen – mit Erfolg. ▀

Milena Conzetti, Basel

Die Schweiz pulverisieren – wer hilft mit?

Stein um Stein weitet Furrer sein Projekt aus und will als Nächstes die Schweiz pulverisieren. Wer unterstützt ihn dabei? Haben Sie ein Lieblingsgestein? Kennen Sie einen besonders eindrücklichen Steinfundort? Melden Sie sich bei Urs A. Furrer unter furrer@urs-a-furrer.ch oder Tel. 081 332 33 70, weitere Infos unter www.urs-a-furrer.ch.

Fotos: Philipp Weiten

